

# Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Martin Dürr, evangelisch-reformiert

4. November 2007

## Der unbekannte Riss

Apostelgeschichte 17,22-28

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Paulus ist viel unterwegs gewesen, ein richtiger Reiseapostel. Er kam auch nach Athen. Dort musste er einige Tage auf seine Reisebegleiter warten. Paulus schaute sich die Stadt an und wurde zornig, weil er überall Götzenbilder sah. Auf dem Markt diskutierte er mit den Athenern darüber. Einige fanden, er sei ein Schwätzer. Andere wurden so neugierig, dass sie ihn fragten, ob er mehr darüber erzählen könne. Ich lese aus Apg 17, 22 – 28 (Auszug):

*Da stellte sich Paulus in die Mitte des Areopags und sagte: „Athener, nach allem, was ich sehe, seid ihr besonders fromme Menschen. Denn als ich umherging und mir eure Heiligtümer ansah, fand ich auch einen Altar mit der Aufschrift: EINEM UNBEKANNTEN GOTT. Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch. Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr, er, der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind. Er lässt sich auch nicht von Menschen bedienen, als brauche er etwas: er, der allen das Leben, den Atem und alles gibt. (...) Die Menschen sollten Gott suchen, ob sie ihn ertasten und finden könnten; denn keinem von uns ist er fern. Denn in ihm leben, bewegen wir uns und sind wir, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: Wir sind von seiner Art.“*

Ich bin natürlich kein Reiseapostel wie Paulus. Aber vor kurzem war ich mit einer Gruppe von Jugendlichen in London. Manchmal werde ich gefragt, warum ich seit über 10 Jahren mit Teenagern nach England reise. Es gibt viele Gründe. Einer ist, weil ich England mag, ein anderer, weil ich die Ju-

gendlichen mag. Ein weiterer ist, dass ich England durch die Augen der Jugendlichen immer wieder neu sehe, manches sehe ich wie zum ersten Mal überhaupt; als ob ich das eine oder andere vorher noch nie gesehen hätte.

Am ersten Tag in London wollte ich meine Gruppe wie immer zügig über den Trafalgar Square führen, den riesigen Platz, auf dem Admiral Lord Nelson auf seiner Säule steht. Und unten stehen die Touristen und wundern sich über die vielen Tauben, die immer noch da sind, obwohl es inzwischen verboten ist, sie zu füttern. Ich vergesse aber immer wieder, dass solche Dinge ausführlich fotografiert werden müssen. So hatte ich viel Zeit, mir den Platz anzusehen und über Admiral Nelson nachzudenken. Er ist bei weitem nicht der einzige Kriegsheld, dem die Engländer ein Denkmal errichtet haben.

Vielleicht liegt es daran, dass die Engländer wie die Athener verschiedene Götter haben. Einer davon ist in den vielen grossen und kleinen Kriegdenkmälern zu sehen: Die siegreiche Armee und die gloriosen Feldherren. Dahinter steht der Götze Macht. Das ist einer der nur allzu bekannten Götter, denen wir Menschen dienen.

Auf der anderen Seite sah ich darunter plötzlich einen Hinweis auf den unbekanntem Gott, den Paulus vielleicht den Londonern verkündet hätte: Die Erinnerung an die Bewahrung vor einer grossen Bedrohung: Lord Nelson zu Füssen liegen eiserne Löwen. Das Eisen, aus dem sie gegossen worden sind, stammt von den eingeschmolzenen Geschützen Napoleons. Die ruhenden Löwen inmitten der hektischen Tauben. Das müssen Sie sich einmal ansehen. Und Lord Admiral Nelson hat seine grosse Schlacht gewonnen, aber er selbst ist dabei ums Leben gekommen.

Ich nehme Sie noch auf einen zweiten Platz mit, auf den Piccadilly Circus. Hier sind gleich zwei prominente Götter vertreten: Eros, der Gott der Liebe, steht auf seinem Brunnen und schaut verschämt in die Richtung weg von Soho, wo Erotik als Leibesübung billig gemacht wird. Die meisten nehmen die kleine Figur mit dem Pfeilbogen aber gar nicht wahr, weil ein anderer Gott blinkend alles überstrahlt: Die weltberühmte Leuchtreklame für ein Erfrischungsgetränk und andere beliebte Produkte steht für den alles überstrahlenden Gott des Konsums und des Geldes. Hier stehe ich also, umgeben von diesen bekannten Göttern und trotzdem fühle ich die Gegenwart eines anderen, des unbekanntem Gottes: Nicht nur, weil ich hier schon mit vielen Menschen zusammen war, mit denen mich etwas verbindet. Es heisst: Wenn man lange genug auf dem Piccadilly Circus wartet, trifft man Bekannte. Tatsächlich habe ich hier schon Bekannte getroffen,

von denen ich gar nicht wusste, dass sie in London sind. Wenn sich der unbekannte Gott mir offenbart, dann in solchen überraschenden Augenblicken, in denen sogar Eros und Mammon ihre Bedeutung verlieren. Weil etwas Echtes geschieht, etwas unberechenbar Lebendiges, das die toten Götzen auf die Plätze verweist.

Der dritte Platz, von dem ich Ihnen erzählen will, ist nicht wirklich ein Platz. Aber es ist der Ort, über den in London zur Zeit viel geredet und geschrieben ist. Die Stelle, die man gesehen haben muss. Am Ufer der Themse steht ein ehemaliges Stromkraftwerk, das von den Basler Architekten Herzog und de Meuron umgebaut worden ist, die „Tate Modern“. Durch dieses inzwischen weltberühmte Museum für moderne Kunst geht ein Riss. In der riesigen Turbinenhalle sieht es aus, als habe ein Erdstoss den Boden auseinandergerissen. Kunstexperten stehen nachdenklich am Rand der Halle, Architekten und Bauleute rätseln, wie das geschehen konnte. Kinder rennen dem Spalt entlang, der fein wie ein Haarriss beginnt und an manchen Stellen so breit und tief wird, dass ein Kind darin fast verschwinden könnte. „Wie tief geht dieser Riss“, wurde die kolumbianische Künstlerin Doris Salcedo gefragt und sie soll mit einem Lächeln gesagt haben: „Bis in die Mitte der Erde“. Sie verrät aber niemandem, wie sie es gemacht hat.

Der Riss ist über 160 Meter lang. Und natürlich eine Kunstinstallation. Die Kunst hat schon viele Götter dargestellt und ist für manche selbst zum Gott geworden. Aber an diesem Riss wird etwas sichtbar, sogar berührbar, was ich als Hinweis auf den unbekannteten Gott gedeutet hätte. Es geht ein Riss durch die Welt. Der Riss in der Tate Modern verläuft von West nach Ost und trennt den Süden vom Norden. Er fängt klein an, kaum sichtbar, und wird zu einem Graben, den man kaum mehr überwinden kann.

Der Riss steht für unsere zerrissene Welt. Der Riss zwischen der nördlichen und südlichen Halbkugel, der Riss zwischen Arm und Reich. Mir fällt auch der Riss zwischen den Konfessionen und Religionen ein, der Riss zwischen den Parteien in der Schweiz, der Riss zwischen den Generationen. Und immer mehr Menschen sagen: Etwas stimmt nicht mehr. Der Boden wankt. Der Grund ist nicht mehr sicher. Die Welt ist nicht sicher. Manche machen die Erfahrung in ihrem eigenen Leben: Beziehungen wanken, drohen einzubrechen. Menschen können sich nicht mehr begegnen. Andere empfinden wie einen Riss in sich selbst.

Der Riss in der Tate Modern, die Risse, die Menschen um sich und in sich entdecken, sind Hinweise auf den unbekannteten Gott. Zwischen Gott und Mensch ist ein tiefer, unüberwindbarer Graben gewesen. Gott hat diesen

Riss überwunden von seiner Seite her. Ist auf unsere Seite gekommen. Und wir können mit seiner Hilfe anfangen, die Risse unter uns zu überwinden. Es muss nicht alles so bleiben, wie es ist. Die Kluft zwischen Arm und Reich muss nicht immer grösser werden, egal was uns weisgemacht wird. Wir sind nicht einfach wehrlos dagegen. Und Gott ist für uns nicht in unerreichbarer Ferne.

Paulus sagt den Athenern: „Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, ist Gott, der die Welt erschaffen hat und alles, was darin ist. Er gibt allen das Leben und den Atem. Wir sind von seiner Art.“ Der unbekannte Gott hat sich bekannt gemacht in Jesus. Wie die Athener würden sich vielleicht viele abwenden und sagen: „Was will denn dieser Schwätzer?“ Andere aber sagten: „Darüber wollen wir dich ein andermal anhören.“ Und einige wurden gläubig. Einige werden den unbekanntem Gott erkennen. Einige – warum nicht alle, weiss ich auch nicht. Vielleicht weil auch der Gott, der sich bekannt gemacht hat in Jesus Christus, immer etwas Unbekanntes behält. Sogar denen, die ihn kennen, bleibt er letztlich unbekannt. Sogar denen, die ihn lieben. Sogar denen, die bereit sind, auf vieles zu verzichten um seinetwillen: Auf Macht, Mammon und Eros.

Wenn Sie das nächste Mal auf eine Reise gehen, und auf einen Platz kommen, sehen sie ihn sich genau an. Es kann sein, dass sie den unbekanntem Gott entdecken. Den können Sie natürlich auch in Ihrem Heimatort in der Schweiz kennen lernen. Nur sieht man oft das am schlechtesten, was man direkt vor der Nase hat. Im Unbekannten lässt sich der unbekannte Gott manchmal leichter erkennen.

Martin Dürr ist Evangelisch-reformierter Pfarrer in Basel. Eine Auswahl seiner Predigten ist 2005 im BoD – Verlag erschienen: „Über das neue Stadion, das Unser Vater und einige andere wesentliche Dinge“.

*Martin Dürr*  
*Metzerstr. 52, 4056 Basel*  
*martin.duerr@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*